

Modul 4: Taufe und Identität

Ziele:

- Die Sch erläutern die ambivalente Bedeutung der verschwiegenen Taufe vor dem Hintergrund von Ilan Jacobis Biographie.
- Die Sch nehmen Stellung zur Frage, inwiefern die Taufe eine Rolle für die eigene Identität spielen kann.

Möglicher Verlaufsplan für Modul 4:

Phase	Inhalt	Sozial-/Aktionsform	Material	Hinweise
Einstieg	Die Sch lesen den DIE ZEIT-Artikel und erläutern, welche neuen Informationen Jacobi erhält, sowie seine geschilderte Reaktion.	Einzelarbeit und Unterrichtsgespräch	DIE ZEIT-Artikel	
Erarbeitung	Die Sch erläutern die ambivalente Bedeutung der verschwiegenen Taufe vor dem Hintergrund von Jacobis (auch religiöser) Biographie.	Einzelarbeit	DIE ZEIT-Artikel, M1, M2	
Sicherung	Die Sch präsentieren und diskutieren ihre Ergebnisse im Plenum.	Unterrichtsgespräch		
Vertiefung	Die Sch nehmen Stellung zur Frage, inwiefern die Taufe eine Rolle für die eigene Identität spielen kann.	Einzelarbeit und Unterrichtsgespräch		

1 Lesen Sie den Ausschnitt aus dem DIE ZEIT-Artikel über den Besuch Ilan Jacobis, Sohn Hildegard Jacobis, im Vatikanischen Apostolischen Archiv. Erläutern Sie, welche neuen Informationen Ilan Jacobi erhält und wie er auf diese Neuigkeiten reagiert.

2 Ordnen Sie die neuen Erkenntnisse ein, indem Sie die Relevanz der verschwiegene Taufe vor dem Hintergrund von Ilan Jacobis Biographie erläutern. Sie können dafür auch M1 und M2 einbeziehen.

Ein Stück Lebensgeschichte nach 83 Jahren

Er setzt seine Lesebrille auf, nimmt den bereitliegenden Brief vom 9. April 1940 und beginnt laut vorzulesen – auf Deutsch.

»Eure Heiligkeit!

Unterzeichnete gestattet sich an Eure Heiligkeit die herzliche Bitte um Gewährung einer Unterstützung zu bitten. Ich bin vor fast zwei Jahren mit meinen Eltern nach

Rom gekommen, da wir als Nichtarier gezwungen waren Deutschland zu verlassen.«

Hier nickt Jacobi, dann liest er weiter.

»Ich selbst bin im August 1938 zum katholischen Glauben übergetreten.«

Jacobi stockt. Schaut auf. Sagt überrascht:

»Das wusste ich nicht!«

Liest weiter. »Von Beruf Schneiderin, muss ich für meinen 9 Monate alten Jungen sowie für meine Eltern den Lebensunterhalt allein bestreiten.« Jacobi: »Das stimmt.« **»Mein Sohn ist ebenfalls Katholik.« Jacobi, nun sehr überrascht: »Das wusste ich nicht! Ich bin getauft.« Nach einer Pause: »Deswegen war ich nicht beschnitten!«**

Jacobi wechselt nun zwischen den Sprachen, seinem mittlerweile gewohnten Englisch, dem Deutsch seiner Herkunftsfamilie und sogar dem Italienisch der Kindheit, wenn er sich an Pagano wendet. So erklärt er, dass man ihn erst im Alter von sieben Jahren, also nach dem Krieg, beschnitten habe.

Er bestätigt, dass seine Mutter Schneiderin war, aber in Rom habe sie als geflüchtete Deutsche kaum Arbeit gefunden. Er erinnert sich auch an einen italienischen Vater, dessen Name nicht im Brief steht, und an einen Nachtclub der Nazis, wo seine Mutter sich später, als Alleinstehende, mit einem deutschen Offizier anfreundete, um ihr Überleben und das ihres Kindes zu sichern.

Darüber hinaus musste sie die mit ihr aus Deutschland geflüchteten Großeltern versorgen.



Finger, Evelyn (05.04.2023),
Der Überlebende. In: Die
Zeit, Nr. 15, S. 59-60

Fortwährend bestätigt und korrigiert Jacobi den Originalbrief aus dem Archiv. Mehrfach sagt er, dies sei die Handschrift seiner Mutter Hildegard, das habe er gleich erkannt. [...]

Jacobi liest nun vorsichtig, unterbricht immer wieder. Vor allem bestätigt er die beschriebene Not. So habe es die Mutter ihm oft erzählt, und Ähnliches habe er in späteren Jahren erlebt. 1940, als der Brief geschrieben wird, ist Ilan noch ein Kleinkind, hat an die Geschehnisse keine eigene Erinnerung, wohl aber an Späteres. Er liest vor, dass der Großvater krank war und als Ausländer und »Nichtarier« ohnehin keinen Beruf ausüben durfte. Hildegard schreibt: »Wir sind mit je 10 RM wie mir erlaubt nach Italien gekommen, und wissen oftmals nicht, woher wir die Mittel zum Weiterkommen nehmen sollen.« Als der Brief der Mutter mit nochmaliger Bitte an Pius XII. schließt, ruft der Sohn: »Ja! Das ist ihre Unterschrift!«

Doch dann wird er still, sagt zu den Umstehenden mit einer abwehrenden Geste: »Lasst mich erst mal.« Schweigt lange. Auf Englisch, in der ihm vertrautesten Sprache, erklärt er schließlich, unterbrochen von Pausen und wie zu sich selbst: »Ich bin wirklich überrascht. Ich wusste nicht, dass ich katholisch bin. Aber ich bin froh. Es hat unser Leben gerettet.« [...]

Ilan Jacobi, der als getauftes Kind unter dem Namen Claudio versteckt wurde und nach dem Krieg als jüdischer Junge nach Israel übersiedelte, sagt in Rom: Weder er noch seine Mutter seien besonders religiös gewesen. Der Glaube kommt auch in seinen Lebenserinnerungen, 2018 unter dem Titel *The Power of Jewish Survival* publiziert, kaum vor.

Allerdings: Er heiratete in Israel die Tochter eines Rabbiners, hat mittlerweile drei Kinder und 17 Enkel, seine Familie sei, sagt er, durchaus religiös. Und so spielt seine angebliche Taufe im Jahr 1939 – bestätigt durch einen Eintrag im Taufregister einer römischen Kirche, den die Forscher fanden – nun doch eine Rolle für ihn. Noch im Archiv des Vatikans fragt Ilan Jacobi den Erzbischof Pagano: »Konnte ich nach alledem (also der Taufe der Mutter und des Kindes) überhaupt Jude werden?« Pagano antwortet nicht, und so sagt Jacobi: »Im Moment weiß ich noch nicht, ob ich das meiner Frau erzählen kann. Ich muss darüber nachdenken. Vielleicht hole ich mir Rat.«

Quelle: Finger, Evelyn (05.04.2023), *Der Überlebende*. In *Die Zeit* No. 15, S. 59-60. Hervorhebungen ergänzt.

3 Nehmen Sie Stellung zur Frage, inwiefern die Taufe eine Rolle für die eigene Identität spielen kann.

Die Taufe im kirchlichen Recht

M1

CIC (1983) Can. 849: Die Taufe ist die Eingangspforte zu den Sakramenten; ihr tatsächlicher Empfang oder wenigstens das Verlangen danach ist zum Heil notwendig; durch sie werden die Menschen von den Sünden befreit, zu Kindern Gottes neu geschaffen und, durch ein untilgbares Prägema! Christus gleichgestaltet, der Kirche eingliedert; sie wird nur durch Waschung mit wirklichem Wasser in Verbindung mit der gebotenen Form der Taufworte gültig gesprochen.

Zur Beschneidung jüdischer Jungen

M2

Die Grundlage für Juden, ihre Söhne zu beschneiden, liegt in der Bibel (Gen. 17, 10 – 14). So heißt es: Dies ist mein Bund, den ihr hüten sollt zwischen mir und euch und deinem Samen nach dir: beschnitten soll euch jeder Männliche werden" (Gen. 17, 10). „Und zwar acht Tage alt soll euch jedes Männliche beschnitten werden" (Gen. 17, 12) Die Beschneidung jüdischer neugeborener Jungen gehört zum Wesen des Judentums, markiert den Eintritt in die jüdische Gemeinschaft und symbolisiert den Bund zwischen Gott und Abraham bzw. zwischen Gott und den Juden. Das Gebot ist für Juden bindend. Die Beschneidung wird auch von säkularen Juden durchgeführt und verbindet Juden aller Strömungen miteinander. Sie ist nicht nur Brauchtum, sondern von essenzieller Bedeutung und konstitutiv für das Judesein. Die Beschneidung gilt als eines der wichtigsten Gebote im Judentum und hebt selbst die Gebote der höchsten jüdischen Feiertage Schabbat und Jom Kippur (Versöhnungstag) aus, an denen bestimmte Tätigkeiten nicht ausgeführt werden dürfen. Weitere Informationen erhalten Sie hier.

Quelle: Zentralrat der Juden (Sept. 2017). Häufig gestellte Fragen an den Zentralrat der Juden. Online abgerufen unter: <https://www.zentralratderjuden.de/service/faq/> (Stand: 05.11.2024)